

„Auferstehungsfenster“



In unseren Kirchen sind die Fenster meistens figürlich gefasst oder haben weiße Butzenscheiben. Bei den Farbdarstellungen erkennen Betrachterin bzw. Betrachter das Motiv, kommend aus der christlichen Bildtradition (wie, z. B. das Herz Jesu in den Kapellen Giersbach, Schellenberg und Jungholz). Die Rickenbacher Kirchenfenster zeichnen sich durch die Darstellung biblischer Geschichten aus.

In der Görwihler Pfarrkirche ist es dagegen ganz anders. Mit sehr abstrakten Farbmotiven hat der Freiburger Künstler Rainer Dorbath die Fenster gestaltet.

Dabei stellt jedes einzelne einen Apostel dar. Dem Betrachter ist es nun überlassen, welches Fenster er oder sie einem Apostel zuspricht.

Das abgebildete Fenster, so mal bei einer Führung vor Jahren, wurde als „Auferstehungsfenster“ bezeichnet. Die Begegnung der Frauen am Grab mit den beiden Engeln in der unteren Hälfte, mittig die Begegnung des Auferstandenen mit der Jüngerschar.

Das Besondere an diesem Fenster ist: die Farben leuchten, selbst wenn es ein grauer Wintertag ist. Manchmal sitze ich nachts in der Kirche und es braucht nur das Licht der Straßenlaterne unterhalb der Kirche und das Fenster hebt sich hervor.

Auch die Farben sprechen mich an: Das Blau, stehend für den Glauben, umfasst das ganze Fenster. Es ist kein einheitliches Blau, sondern mit vielen Schattierungen. So ist es ja genauso in unserem Glauben: Vielfältig.

Rot steht für die Liebe, die sich auch im Vergießen des Blutes Jesu, sein offenes Herz widerspiegelt.

Das Blau, der Glaube gibt also den Rahmen für das Geschehen am Ostermorgen, kommend vom Karfreitag. Bin ich bereit, so fordert die Abstraktion mich heraus, den Sprung des Glaubens zu wagen, mit den Frauen, mit der Jüngerschar Jesus, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu begegnen? Die Abstraktion führt nicht nur mich in die Gegenwart: Jesus kann uns sich zeigen in der Begegnung mit den Menschen heute. Dafür ist viel Platz (so kann der weiße Hintergrund verstanden werden) und es braucht nur Phantasie.

Spannend im positiven Sinne ist das für mich, meint

Ihr Bernhard Stahlberger